

diese selbst für die herrlichsten Hüte der Welt kein Interesse haben. So dachte Marga nur: er muß mindestens fünfzig Mark kosten! und schlich langsam weiter. Wie sie wieder vor das Waffengeschäft gelangte, lümmelte der Verkäufer in der Türe und musterte die Passanten. Er hatte auch die junge Frau bemerkt. „Fatal!“ dachte sie und wußte nichts Gescheiteres, als — gleichgültig tuend — an dem Geschäft vorbeizugehen, wie irgendwer, der überhaupt nichts mit dem Waffenladen zu tun hatte. Einige Schritte weiter kehrte sie aber wieder um. So, als entsänne sie sich zufällig — weil sie eben gerade vorbeiging — einer kleinen Besorgung, wird sie in der Eile eintreten: „Ich bitte Sie, geben Sie mir rasch — so ein Dings — einen kleinen Revolver . . .“

Richtig hatte ihr wieder der Mut gefehlt, einzutreten. Der Verkäufer hatte sie beobachtet; sie war förmlich vor seinen Blicken zurückgewichen. Erst beim Kaffeehaus an der Ecke hielt Marga. Sie bemerkte, daß der Kommiss des Waffengeschäftes sie nun im Auge behielt und sie tat — Gott weiß warum — so, als erwarte sie jemand.

Der Kommiss war ein gewöhnlicher Mensch und hieß Jellinek. Er dachte: die hat ein Stelldichein. Aha! Hübsche Frau übrigens!

Die junge Frau fühlte sich elend. Sie war sich darüber klar geworden, daß sie nie den Mut aufbringen würde, in diesen Waffenladen einzutreten. Indes war der Corso recht lebhaft geworden. Autos sausten vorbei. Gut angezogene Frauen, elegante Männer gingen an ihr vorüber. Marga mußte einigen Bekannten zunicken. Es war ihr sehr unbehaglich, von den Leuten so an der Ecke gesehen zu werden. Darum ging sie einige Schritte weiter bis zu dem Hutladen.

Jellinek, der Kommiss, beobachtete sie schläfrig und dachte: Ah, sie geht. Der Freund hat sie aufsitzen lassen.

Vor dieser Auslage konnte sie unauffällig stehen. Mechanisch musterte sie den Hut mit dem Reiherstutz. Er war wirklich prachtvoll. Toque — bester Haarfilz — herrliches Reihergesteck. Sie trat etwas nach links in die Türnische, um ihn auch von der Seite aus beurteilen zu können. Wirklich hübsch, dachte Marga, obwohl sie die ganze Sache mehr vom platonischen Standpunkt betrachtete, denn so teure Hüte konnte man sich nicht leisten.

Da trat aber die Besitzerin in die Nische. Sie grüßte, da sie Marga von früheren Besorgungen her kannte.

Marga geriet einigermaßen in Verlegenheit. Sie sagte: „Der Reiherhut ist wirklich prachtvoll!“

„Jawohl, ein Modellhut“, beeilte sich die Putzmacherin zu erklären, „aber treten Sie doch ein, gnädige Frau.“ Und als sie Marga zögern sah, fügte sie mit einem beobachtenden Seitenblick schnell hinzu: „Ich habe drinnen weitere sechs Pariser Modelle, fabelhaft. Ich würde wirklich gerne hören, was sie dazu sagen, gnädige Frau.“

Die Person sagte es so dringend, daß Marga nicht gut ausweichen konnte, obwohl sie ja gar nicht daran dachte, echte Pariser Modelle zu kaufen.

Als bald hatte die junge Frau den dritten Hut probiert. „Zu verrückt, die stehen mir gar nicht“, sagte sie, sich vor dem Spiegel drehend. Die Hüte waren auffallend und wenig elegant.

Die Putzmacherin hatte indes den Reiherhut aus der Auslage genommen. Marga haschte nach dem Hut und drückte ihn auf den Kopf. Die Hutmacherin stand gespannt dabei, als erwarte sie von diesem Augenblick ein Ereignis.

„Nein, wissen Sie, gnädige Frau“, platzte sie auch wirklich heraus. „Fabelhaft! Der Hut paßt Ihnen direkt fabelhaft!“

Sie trat einige Schritte zurück, so wie man vor einem Gemälde zurücktritt, um die richtige Distanz zu gewinnen und gebärdete sich begeistert.

Marga betrachtete sich entzückt im Spiegel. Sie drehte sich nach allen Seiten. Ja, wenn man sich so was leisten könnte, dachte sie und laut sagte sie: „Der wird aber gar nicht billig sein, hm?“

„Sechzig Mark ist der Selbstkostenpreis“, beeilte sich die Frau zu sagen. „Aber der Dame würde ich den Hut um fünfundfünfzig Mark lassen, direkt mit Verlust, nur weil er Ihnen so gottvoll steht.“